

Leichenfeier

der

Censur.

Eine Nacht, so finster traurig,
 Eine Nacht so düster schaurig,
 Eine Nacht so sternenerleer; —
 Alles still, mit leisem Schritte,
 Einen Sarg in seiner Mitte,
 Schreitet dort ein Geisterheer.

Hin zum Grabe finster traurig,
 Geht der Zug, so düster, schaurig,
 Schwankend ist der Geister Tritt,
 Werden sie sich doch vereinen
 Bald mit der, die sie beweinen,
 Grabwärts gehet Aller Schritt.

Hoch voran auf schwarzem Rosse,
Der Kabal', vom Fürstentrosse,
Bureaokrat'schen Übermuths,
Kings umzingelt. Themis reitet
Und an ihrer Seite schreitet,
Das Gesicht voll Muth und Trug.

Eine Jungfrau glanzumflossen,
Einst dem Himmel selbst entsprossen,
Engelmild und rein und klar,
Eine Jungfrau unbefleckt,
Deren Aug' kein Flor umdeckt,
Lilien im Lockenhaar.

Und der Neid im langen Zuge
Mit der Mißgunst mit dem Truge
Schließen an die Reiterin,
Und es schwingt zum letztenmale
Despotie die Leichensahle
Fackel durch die Lüfte hin.

Und der Haß der Nationen
Trennend einst die Millionen,
Völker, die Ein Scepter lenkt
Schreitet vor dem Sarkofage,
Den man unter Thräne, Klage
In den Schoos der Erde senkt.

Wie zum Hohne hüpfen nette
Genien als Amorette
— Um das Grab im frohen Tanz,
Sind es Deutsche, sind es Pohlen,
Die sich an dem Grabe hohlen
Künfter Einheit schönsten Kranz,

Sind es Ungarn sind es Tzechen
Die nun freudejubilend zechen
An dem heil'gen Freiheitsborn?
Lange unterdrückte Triebe
Binden Jud' und Christ, denn Liebe
Heißt des Gottes Wort, nicht Zorn.

Doch der Zug ist noch nicht alle,
Dorten kömmt in langem Schwallen
Noch die finstre Heuchlerzunft
Speichellecker, Kriecher, Knechte
Krummen Rückens, deren schlechte
Politik nun eingeschrumpft.

Und dann viele aus dem Orden,
Dem ein bißchen Königsmorden
Ad majorem gloriam
Dei, und noch and're Dinge,
Die ich aber nicht besinge,
Man bisher nicht übel nahm.

